Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (2005)

Artikel: Zum 500. Geburtstag von Heinrich Bullinger : kurze Festansprache zur Einweihung des "Bullinger-Rains" am 15. Mai 2004 in Bremgarten

Autor: Siegrist, Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum 500. Geburtstag von Heinrich Bullinger

Kurze Festansprache zur Einweihung des «Bullinger-Rains» am 15. Mai 2004 in Bremgarten

VON ULRICH SIEGRIST

Zuerst danke ich allen, die mitgeholfen haben, die Feierlichkeiten so zu gestalten, dass sie unserem grossen Mitbürger, Weltbürger, Lehrer und Bekenner würdig sind. Das gilt für die Ausstellung über sein Leben und Wirken. Und das gilt für den Gottesdienst heute morgen.

Dass Sie mich als Festredner einladen, ist für mich eine Ehre, hat aber auch symbolische Bedeutung: Da ich weder theologisch noch kirchengeschichtlich professionell geschult bin, erinnert dies daran, dass Bullinger das Wort eben für alle verkündet hat. Und vor dem Wort Gottes sind alle Laien.

Auch politisch besteht eine gewisse Symbolik: Mein von zu Hause mitgebrachtes Denken ist geprägt durch meine Heimatgemeinde Fahrwangen, «Frontgemeinde» des reformierten Berner Aargaus. Bremgarten seinerseits war vor dem Kappeler Krieg reformierend, schwenkte aber nachher mit den neuen Machtverhältnissen wieder um und wurde katholisches Frontstädtchen. Und genau in der Mitte, zwischen meinem Heimatort Fahrwangen und Wohnort Lenzburg auf der einen und der Bullinger-Stadt Bremgarten auf der andern Seite, liegt das Schlachtfeld von Villmergen, wo man sich in Wut und Blut begegnet ist.

Und die Zürcher scheinen den Geburtstag von Bullinger ohnehin so zu feiern, als habe der Mann keine andern Wurzeln gehabt und gehöre nur ihnen.

Doch Bullinger gehört weder denen von Bremgarten noch denen von Zürich, weder den Neugläubigen noch den Altgläubigen, weder der ehemals bernischen noch den ehemals zürcherischen noch der ehemals waldstättischen Schweiz, sondern er gehört ganz einfach der ganzen Menschenheit.

Das Wort, das er verkündete, war nach seinem Verständnis stets und immer das Wort Gottes. Und dieses verkündete er für alle! Bullinger ist zu gross, um nur einem Teil von uns zu gehören. Und er ist zu gross, um nur einer bestimmten Epoche anzugehören, sondern er ragt weit hinein in die Gegenwart; wir tun gut daran, ihm auch in Zukunft zuzuhören!

Der weltweit Bekannte – zu Hause verkannt?

Man fragt sich, weshalb man sich seiner erst heute wieder erinnert und einen Weg nach ihm benennt.

Doch darf man einen Strassennamen auch nicht überschätzen. Würden wir die historischen Hintergründe zu jedem Strassenschild in unseren Städten kennen, so wäre unser Rucksack an Wissen überschwer. In Aarau gibt es seit langem ein Bullingerhaus; ob deswegen die Aarauer besser als die Bremgarter wissen, wer Bullinger war, und ob nun Bremgarten in Folge des Strassenschildes gegenüber Aarau aufholen wird, das wäre noch zu testen.

Und dennoch fragt man sich, weshalb er neben den Namen Zwingli oder Calvin so stark im Hintergrund stand. Er wurde meistens als «Zwingli-Nachfolger» schon durch die Ausdrucksweise ins zweite Glied versetzt. Gemessen an der globalen geistigen Ausstrahlung könnte man aber ebenso gut von Zwingli als dem Bullinger-Vorgänger sprechen. Die Reformationsgeschichte hat beide gebraucht.

Doch es mögen die unterschiedlichen Wirkungsweisen zu einer unterschiedlichen Gewichtung beigetragen haben. In unserem Geschichtsunterricht überwiegen immer noch die wortgewaltigen Gestalten, die nicht nur das innere Bewusstsein der Leute beeinflussten, sondern die auch äusserlich die Politik mitgestalteten. Waren sie dabei noch an Kriegen beteiligt, so wächst in unseren Augen ihr historisches Gewicht noch zusätzlich, besonders in der friedliebenden Geschichte der Schweiz.

Bullinger war demgegenüber ein Mann des Wortes und der Schrift. So ist er auch heute noch dargestellt im Relief an der Wand des Zürcher Grossmünsters. Das Relief ist markant, aber schlicht, eher schon für Kenner. Einige Meter davor thront Zwingli in voller Grösse, wohl schon deshalb weit über ihm, weil Zwingli neben der Bibel auch das Schwert des Feldherrn in der andern Hand führt, während Bullinger im Relief sich schon rein optisch gesehen allein

auf die Gewissheit in Gott verlässt. Das waren in einseitig weltlich und materialistisch geprägten Jahrhunderten wenig gute Voraussetzungen für einen hohen Bekanntheitsgrad.

Humanist und Diener des Wortes

Auch das bekennende Motiv war verschieden von den andern bekannten Reformatoren: Bei Calvin war es eine spätere und plötzliche Bekehrung; bei Luther war es die dramatische Not des angefochtenen Gewissens; bei Zwingli war es der politische Kampf gegen Reisläufertum, Solddienst, und gegen Selbstvergessenheit der eigenen Bestimmung.

Das waren attraktive und leicht einprägsame Drehmomente der Geschichte.

Bei Bullinger hingegen war es die Heilige Schrift selbst. Diese begann er intensiv zu lesen, zwar immerhin als Sohn eines Priesters, aber niemals als studierter Theologe, sondern als allgemein gebildeter Humanist.

Er begann die Schrift zu verstehen im Geiste des Erasmus von Rotterdam, dessen Lebensweg denjenigen Bullingers in den prägenden Jahren bis 1536 noch begleitete.

Er verkündete sie erstmals in deutscher Sprache, als Lehrer in Kappel am Albis (und zwar so überzeugend, dass viele der dortigen Mönche und Klosterschüler noch im gleichen Jahr heirateten).

Das eigene Studium der Schrift führte ihn schrittweise zurück an die Urquellen und auf den ursprünglichen Weg des Christentums, von welchem nach seiner (und nach unserer) Überzeugung die römische Kirche abgekommen war. Zum «Reformator» wurde er durch das Studium der Schrift, zum «Protestanten» und «Spalter» wurde er durch die andern gestempelt.

Dieser Weg aus der Schrift in den Glauben war vielleicht auf den ersten Blick weniger attraktiv, dafür tiefer, gedanklich klarer, weniger widerspruchsvoll, mit mehr Gewissheit, und vor allem viel nachhaltiger, weit bis in die heutige Zeit hinein.

In ihm begegnen wir dem wahren Kern des evangelischen Weges und dem tieferen Wesen der «reformatorischen Wende».

Mensch seiner Zeit

Er lebte wie andere grosse Geister seiner Zeit im Umbruch, im Übergang zwischen Mittelalter und Renaissance, wie Paracelsus oder Luther.

Anders als Luther war er jedoch mit dem Geist bereits nicht mehr im Mittelalter verhaftet, sondern in der neu gefundenen «Würde des Menschen» der angehenden Neuzeit. Dieser Ansatz war sicher auch mitentscheidend für sein Verhältnis zum Wort Gottes.

Er war Zeitgenosse von Zwingli, Calvin, Luther, Melanchthon, Erasmus, auch von Bartholomé de las Cacas, aber er war jünger und überlebte sie alle, strahlte irgendwie auch über sie hinaus. Man nannte ihn auch in diesem Sinne den «ökumenischen geistigen Patriarchen» aller Reformierten.

Er erlebte die Kappeler Kriege und die Reformationswirren von Bremgarten. Er predigte das Wort gegen die offizielle katholische Kirche nur ein Jahrhundert, nachdem Johannes Hus in Prag dem Feuertod übergeben wurde, und nur 70 Jahre, bevor Giordano Bruno in Rom auf die schrecklichste, je überlieferte Weise zu Tode gequält wurde.

Härte des Lebens

Mit 12 Jahren ging Heinrich Bullinger in die Fremde, zuerst nach Emmerich am Oberrhein, wo er 3 Jahre eine humanistische Bildung erhielt. Sein Vater – ein Mönch mit Konkubine und Kindern – verlangte, dass er sich in dieser Zeit mit Betteln durchbringen müsse: Denn nur wer das Leben als Bettler selber durchgestanden habe, könne später als Humanist das wahre Leiden armer Leute richtig verstehen. Es folgten dann 3 Jahre Bildung an der Universität Köln.

Überblicken wir die wichtigsten Jahrzahlen, so stellen wir fest, dass er mit Sicherheit sehr nachdrücklich beeinflusst wurde durch die Leipziger Disputation 1519 sowie die Verbrennung von Luthers Schriften in Köln 1520 sowie die Ächtung von Luther auf dem Reichtag zu Worms 1521.

Mit 18 Jahren kam er als hochgebildeter und gereifter Humanist in die Heimat zurück, aber nicht etwa als Theologe. Nicht ein Studium, sondern der autodidaktische Bibelhumanismus führte ihn in die Heilige Schrift hinein.

Bullinger-Rain.
Foto: Peter Spalinger

Wir kennen seinen weiteren Werdegang und seine Stationen oder können es nachlesen. So greife ich im Folgenden nur einige Markenzeichen heraus.

Kirchliches Amt: Lehre und Fürsorge

Er verstand den Auftrag der Kirche nicht nur als Lehramt, sondern ebenso als Fürsorge, aber nicht im Sinne des ablassartigen Almosenspendens, sondern im Sinne des sich Hinwendens, sich Zuwendens zu den Mitmenschen, im Schutz Gottes, Gott nicht nur als der gebietende, verbietende und strafende Gott, sondern auch als der liebende Gott.

Er machte Zürich zu einem weltweit bekannten Ort für Asylanten, Flüchtlinge, Verfolgte, und füllte mit solchen Hilfesuchenden auch sein Pfarrhaus.

Er sah Zürich als «Stadt auf dem Hügel», als Vorbild einer Christengemeinde und Bürgergemeinde, die auf realistischem Boden steht, aber über das Alltagstreiben hinausstrahlt.

Mass und Ausgleich

Im Vordergrund standen bei ihm nicht die Überzeugung von der Unfehlbarkeit wie bei Calvin, und auch nicht die Wortgewalt wie bei Luther, sondern Bescheidung und Ausgleich. Er war ein Mensch der Mässigung und der nicht nur gepredigten, sondern im Alltag angewandten christlichen Ethik.

Wenn ich mich nicht irre, so sehe ich in ihm einen der wichtigsten Vorboten zur späteren Zürcher Tradition, wie sie in der Linie von Emil Brunner systematisch dargestellt wird.

Der Eidgenosse und Vermittler

Heinrich Bullinger verstand als einer der ersten das Wesen der Toleranz im Sinne des modernen Humanismus.

Umso erstaunlicher ist sein Verhalten im Kampf gegen die Täufer (Wiedertäufer), deren Welt- und Kirchenverständnis zwar nicht das seinige war, die sich jedoch genau genommen weder in der Auslegung des Wortes noch im kirchenpolitischen Verständnis fundamental oder diametral entfernt hatten. Dass er sogar deren Verfolgung rechtfertigen half, will nicht ganz in sein sonstiges Wirken passen. Es mag aus der Zeit heraus vielleicht besser verständlich sein.

Indessen verträgt es aber das überragende Gesamtbild dieser leuchtenden Persönlichkeit sehr wohl, dass auch dunklere Abschnitte nicht beschönigt oder versteckt werden. Sein Beitrag zum Toleranzgedanken war in der Gesamtbilanz dennoch beachtlich.

Durch seine mässigende Wesensart wurde er zum grossen Vermittler zwischen der lutheranischen, zwinglianischen, calvinistischen und anglikanischen Kirchen. Er bekam nicht nur durch seine mündliche und briefliche «Predigt», sondern auch durch dieses Integrationsvermögen europäisches Format.

Er war zwar ein Mann der klaren Positionen, aber auch des Einander-Zuhörens, wie er dann in der Abendmahlfrage bewies.

Als politischer Schweizer half er, Spaltungen im Innern der damaligen Eidgenossenschaft zu überwinden.

Es ist in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, dass von Klaus von Flüe eine sehr interessante und gerade geistige Linie über die Berner Reformatoren und die Berner Lateinschule zu Zwingli und von dort zu Bullinger führte. Es waren ja bekanntlich die Reformatoren, darunter vor allem Zwingli, die sich in ihrer Kritik an der eidgenössischen Tagespolitik auf Bruder Klaus beriefen – und dies zu Recht, denn Bruder Klaus gehörte nicht allein den Katholiken.

Der katholische Schriftsteller und Historiker Pirmin Meier legt in seinem monumentalen Werk über Bruder Klaus dar, es sei eigentlich eine Schwäche der Reformierten, dass es ihnen trotz die-

ser geistigen Nähe nicht gelungen sei, Bruder Klaus landesweit als einen Zeugen für die reformierte Schweiz zu präsentieren. Noch heute müsse man eigentlich das Leben von Klaus studieren, um das tiefere Wesen der schweizerischen Reformation zu verstehen.

Immerhin ist zu erwähnen, dass später Karl Barth im Zusammenhang mit der Diskussion über die Heiligsprechung von Klaus von Flüe nochmals versucht hat, diesen Bogen zu ziehen.

Führer der schweizerisch-evangelischen Kirchen – mit staatspolitischen Folgen

Zum grossen Eidgenossen von Weltformat wurde Bullinger dann aber auf dem Weg über die Abendmahl-Frage:

Er war wegen der Wirren in Bremgarten nicht dabei bei den Religionsgesprächen und gescheiterten Vermittlungsgesprächen von Marburg 1529. Aber er war wichtigster Mitverfasser der Confessio Helvetica Prior von 1536 zur Abendmahlfrage, und er war der Vater des Consensus Tigerius von 1549. Letzteres war der grosse historische Kompromiss zwischen den Linien von Genf, Basel und Zürich. *Er vereinigte damit erstmals die ganze reformierte Schweiz vom Genfersee bis zum Bodensee hinter einem einheitlichen Bekenntnis.*

Dies war eine schicksalhafte Wende auch für die spätere politische, multikulturelle Integration unseres Bundes, insbesondere zwischen der allemannisch-gotthardischen und der burgundischen Schweiz.

Eine schicksalhafte Wende war dies auch deshalb, weil durch diese helvetische Einigung die Abgrenzung des schweizerischen gegenüber dem lutherischen Protestantismus umso markanter wurde. Für den kulturellen und literarischen Sonderweg, für das kulturpolitische Verhältnis und für die Abgrenzung gegenüber Deutschland, und schliesslich wohl auch für die aussenpolitische Entwicklung der Schweiz und ihr Verhältnis zu Europa blieb dies bis zum heutigen Tag nicht ganz ohne Folgen.

Nach dem Tod von Calvin – die andern Reformatoren hatte er ohnehin überlebt – wurde er zum unbestrittenen *geistigen Führer der Schweizer Reformierten.*

Dies war aber erst der Anfang *für die spätere Weltwirkung.*

Er schrieb 1566 die Confessio Helvetico posterior (Zweites Helvetisches Bekenntnis): Zuerst als rein private persönliche

Bekenntnisschrift, die dann übernommen wurde von Friedrich III. von der Pfalz zur Rechtfertigung seines Glaubensübertritts. In der Folge wurde sie übernommen als verbindliche Schrift zuerst in Basel, dann in der ganzen übrigen Schweiz, dann in Frankreich, Schottland, Ungarn, Polen und auf dem Weg über die holländische Ostindienkompagnie sogar in Asien.

Das Wirken im Weltformat

Darauf und auf eine Vielzahl veröffentlichter und übersetzter Bücher und Predigtsammlungen gründet sich sein Weltruf.

Dazu kam ein unendlicher Briefwechsel. Überliefert sind 12 000 Briefe. Das sind mehr als diejenigen von Luther, Zwingli und Calvin alle zusammen. Und nur der berühmte Borromeo von Mailand soll im historischen Vergleich ebenso viele Korrespondenzen hinterlassen haben wie Bullinger.

Natürlich müsste man sie lesen, denn erst der Inhalt dieser Briefe zeigt die Richtung auf.

Aber über die *Bedeutung* dieser Persönlichkeit sagt allein schon die Anzahl sehr viel aus: Einer, der zu jener Zeit von 12 000 Menschen aus der ganzen Welt um Rat, Hilfe und Trost angegangen wird, muss eine unglaubliche Bedeutung und Ausstrahlung schon zur Lebzeit gehabt haben.

Nach dem Tod von Bullinger schrieb ein Historiker: «Bullinger war ein Mensch, durch welchen Gott Weltgeschichte gemacht hat.» Der Historiker Edgar Bonjour schrieb: «Obwohl Bullinger in manchen Dingen durch die Zeit bedingt ist, so ist er seiner Zeit weit überlegen und voraus.» Der Biograph Fritz Büsser meint: «Er hat die europäische Geistesgeschichte so stark mitgestaltete, dass er dadurch schliesslich Weltgeschichte machte.» Der Historiker Leonhard von Muralt fasst wie folgt zusammen: «Einer, der durch seine persönliche Korrespondenz die evangelischen Kirchen zu einer Weltkirche zusammenfügte.»

Dabei ist mir folgendes aufgefallen: Während seiner 44 Jahre in Zürich verliess er die Stadt kaum jemals. Und dies als Mann der Welt, als globaler Denker. Das erinnert mich an den 250 Jahre später lebenden Philosophen Emmanuel Kant, der das umfassende Prinzip einer umspannenden Weltethik entwickelte, ohne jemals das Städtchen Königsberg verlassen zu haben.

Heinrich Bullinger: Einer, der geblieben ist!

1. Zu erwähnen ist zunächst sein Verständnis der Volkskirche im Zusammenhang mit seinem Bibelverständnis:

Anstelle der orthodoxen Schrift-Scholastik brachte er ein neues – aus der Systematik heraus entwickeltes – mehr teleologisches Verständnis. Das Wort der Schrift verbreitet er nicht als Dogma, sondern als Lebenshilfe.

2. An zweiter Stelle nenne ich seine Sicht des Verhältnisses zwischen dem kirchlichen Prediger und der staatlichen / städtischen Obrigkeit:

Dieses war bekanntlich nicht unproblematisch. Nach den Wirren der Konfessionskriege wünschte man in Zürich Ruhe vor scharfzüngiger politischer Theologie. Man wollte von ihm ein Versprechen, sich nicht in die politischen Angelegenheiten der Räte einzumischen. Er gab dies sehr wohl ab, erwahrte sich aber das Recht, jederzeit das Wort zu verkünden, auch wenn die Herren der Obrigkeit davon betroffen sein würden.

Er wandte sich damit gleichzeitig gegen die Trennung von Kirche und Welt (Täufer), gegen die Lehre der zwei Reiche (Luther), gegen die Überordnung des Staates über die Kirche wie umgekehrt gegen die Überordnung der Kirche, wohl aber für die Überordnung des Wortes, das aus der Schrift fliesst als Gottes Wort.

3. Er sah Zürich als Stadt auf dem Hügel, als Vorbild einer Bürgergemeinde, die Christengemeinde ist.

Er prägte damit eine Ausstrahlung, die der Stadt und ihrem geistigen Ruhm während Jahrhunderten ein Gepräge gab, das bis heute sogar den Ruf des Bankplatzes und des Bankgeheimnisses zu überragen vermag.

Sein Modell der Stadt strahlte in späteren Epochen aus auf grosse Teile *der Auswanderer.* So benannte Gouverneur Winthrop in New England seine Staatsgründung als Stadt auf dem Hügel, vergleichbar mit Jerusalem.

So wie holländische Calvinisten ihren Purismus ans Kap der Guten Hoffnung mitnahmen und, gestützt darauf, später ein fundamentalistisches Afrikaanertum gründeten, so nahmen die Auswanderer aus verschiedenen Teilen Europas, insbesondere die frühen Gruppen der Puritaner, ihr Bibelverständnis nach Nordamerika mit.

Wenig bekannt ist allerdings, dass sie nicht nur von Calvin beeinflusst waren, sondern auch sehr stark von Bullinger. Die verschiedenen Einflussstränge werden sich wohl vermischt haben. Und dennoch wirken die beiden Entwicklungslinien des Puritanertums letztlich als zwei Verständnisse des Protestantismus bis heute gerade in Amerika besonders stark nach:

Einerseits die Linie der Auserwählten, hineingestellt in ihre Aufgabe, welche ihnen von der (calvinistischen) Prädestination vorgegeben ist. Sie findet ihren Niederschlag im Kapitalismus derjenigen, die sich durchsetzen, weil sie dazu auserkoren sind, weil ihnen Gott die Tüchtigkeit mitgegeben hat und weil der materielle Erfolg ihnen beweist, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Ihre Aussenpolitik beruht auf der Macht der zur Tüchtigkeit Auserwählten; sie weiss das Recht hinter sich, weil von Gott verliehen. Verkörpert wird sie durch einen wiedergeborenen Präsidenten.

Daneben die Linie der Suchenden, für die Gottes Wort nicht bereits die Position bestimmt, sondern die Aufgabe vorgibt. Diese ist in Selbstverantwortung und im (bullinger'schen) Prozess des Verstehens und des Aufeinander-Zugehens zu konkretisieren. Sie findet ihren Niederschlag in der sozialen Marktwirtschaft, welche im Zentrum einen Menschen sieht, dessen Erfolg oder Misserfolg schicksalhaft sein kann. Ihre Aussenpolitik verzichtet nicht auf Macht, aber diese muss sich vor dem Recht verantworten, und sie zielt auf eine völkerrechtlich gestützte Friedensordnung ab. Verkörpert wird sie durch die Präsidenten Wilson und Roosevelt.

Es war die zweite Linie, welche mithalf, in der Schweiz die Konfessionen zusammenzuführen und in Europa die Kriegs- durch eine Friedensordnung zu ersetzen. Es ist der Weg einer lebenstauglichen christlichen Ethik, gepredigt von Heinrich Bullinger.

Versuch einer Würdigung: Wie dringend ist Bullinger für die heutige Zeit?

Er war nicht Mann der Dogmen, sondern Verkünder des Wortes. Er glänzte nicht primär im Akademisch-Abstrakten, sondern brachte das Wort Gottes zu den Menschen. Einer, der von der Kanzel herabstieg und ins praktische Leben der Leute – und der Gesellschaft – eintrat, nicht als Richter mit dem Wort des strafenden, sondern als Helfer mit dem Wort des liebenden Gottes. Er be-

schwor nicht nur das Prinzipelle, sondern das Praktische und Lebenstaugliche. Die Reformation als permanenter und fortdauernder Auftrag!

Allerdings: Wer das Wort Gottes ins praktische Lebens bringt, verlangt damit auch mehr Verbindlichkeit. Der Alltagsdienst wird zum Gottesdienst. Berufs-, Familien- und Staatsdienst werden zum Gottesdienst. Der Unterschied zwischen dem Lebensmittelpunkt und der Kirchenbank wird relativ.

Das Leben lässt sich nicht aufteilen in ein zeitlos-ideelles Jenseits und ein zeitlich-materielles Diesseits – das eine verbindlich, aber nicht konkret, das andere konkret, aber nicht verbindlich. Das Wort Gottes ist in den Tag gesprochen, und zwar in unseren Tag, als Trost, aber auch als Pflicht.

Bullinger bleibt auch hier konsequent: Er lehnt sowohl die Lehre der zwei Reiche gemäss Luther als auch diejenige der Trennung zwischen Kirche und Welt gemäss den Täufern ab. Er begründet damit jenes Verständnis von Bürgergemeinde und Christengemeinde, das den schweizerischen Protestantismus, besonders die Ethik der Zürcher Linie (Emil Brunner) und unser Verständnis der Volkskirche entscheidend prägt: Verschiedene Organisationen und Behörden zwar, mit verschiedenen Aufgaben. Aber Christen- und Bürgergemeinde finden (oder suchen) ihre Kongruenz in der Identität ihrer Menschen und ihrem Verhältnis zu Gott.

Das ist das Ende der bequemen Idee von einer jeweiligen «Eigengesetzlichkeit» in Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft. Unterschiedlich sind allenfalls die Tätigkeitsfelder, aber identisch sind Quelle und Ziel der Wertmassstäbe. Und Träger der Verantwortung ist (jedenfalls seit dem Menschenbild der Renaissance – und Bullinger hat dieses entscheidend mitgeprägt) der einzelne Mensch.

Solches mussten sich seinerzeit auch die Ratsherren in Zürich von Bullinger sagen lassen, als das Verhältnis zwischen Kirche und Staat umstritten war: «Ich kann Euch nicht vorschreiben, wie Ihr Eure Aufgabe als Stadtbehörde lösen müsst, aber Ihr werdet mir nicht verbieten, Euch das Wort Gottes immer und überall zu verkünden!».

Die Identität der ethischen Verpflichtung gehört vielleicht zum Wenigen, was unsere Gemeinschaft noch zusammenhalten

kann. Christliche Verpflichtung schlägt sich nicht nur im privaten Raum nieder, sondern ebenso *im öffentlichen Raum!* Das Evangelium gibt keine Rezepte zur Lösung politischer Probleme, wohl aber *Verpflichtungen für die in der Politik tätigen Menschen!*

Woher nehmen Frauen und Männer, welche erhöhte Verantwortung in der Bürgergemeinde tragen, ihre Massstäbe, wenn nicht aus dem gepredigten Wort?

Nie war Bullingers Predigt so dringend wie heute!

Dr. Ulrich Siegrist
Nationalrat, Lenzburg.